



Waging am See

Alpenverein Waging

Waging am See. Die abendliche MTB-Tour über die Waginger Hausberge musste witterungsbedingt um eine Woche auf Mittwoch, 10. Mai, verschoben werden. Anmeldung bei Tourleiterin Marianne Hösle unter Telefonnummer 0 86 81/792.

Gedenkmesse

Waging am See. Ein Gedenk-Gottesdienst für Traudi Stoklossa und Helma Bauer findet diesen Mittwoch um 19 Uhr in der Wallfahrtskirche Mühlberg statt. Zu hören sind die Waginger Gsanggruppen mit der Waldler-Messe.

„Gartengeister“

Taching am See. Die Kindergruppe des Tachingener Gartenbauvereins „Gartengeister“ startet heuer vor Muttertag in die neue Gartensaison. Auf dem Heinrichhof in Hucking werden mit Zugmaschine, Heifepflug und Setzapparat aus den 50er Jahren Kartoffeln angebaut. Außerdem sollen leckere Mutter- und Vatertags-Kreationen entstehen. Herzlich eingeladen sind Kinder ab sechs Jahren, die Interesse daran haben, einen Garten mit und für Kinder sowie „Kind-Gebliedene“ entstehen zu lassen, ihre Ideen einbringen und dabei gerne auch mal „dreckat“ werden wollen.

Für Anmeldungen und weitere Fragen steht Kerstin Mayer unter Telefon 0 86 81/477 9116 oder 0175/771 64 77 gerne zur Verfügung. Das neue „Gartengeister“-Team Kerstin Mayer und Stefan Lörzel freut sich auf viele Teilnehmer.

Streuobstwiesen als blühende Biotope

Gute Trachtquelle für Honig- und Wildbienen – Führung des Kreisfachberaters und des Landschaftspflegeverbands

Waging am See. „Die Aktion blühender Landkreis in Traunstein war kein Strohfeuer, sondern wird in den nächsten Jahren konstant fortgesetzt – und Streuobstwiesen leisten dafür einen wichtigen Beitrag, weil sie für Honig- und Wildbienen eine sehr gute Trachtquelle sind“: So stimmte der neue Kreisfachberater für Gartenkultur, Markus Breier, die rund 30 Teilnehmer auf dem Gang zur Obstwiese von Anni und Richard Geisreiter in Zözenberg bei Waging ein.

Wie Anni Geisreiter erläuterte, hat der Obstanger unterhalb ihres Bauernhofs mit Blick über Waging eine lange Geschichte. Schon der Großvater habe den weitläufigen Obstanger angelegt. Ganz wichtig seien ihm dessen Pflege, vorsichtiges Ernten und der Erhalt verschiedener Lokalsorten gewesen. Das Obst sei nicht nur für den Frischverzehr angelegt worden, gerade die Verarbeitung zu Most, Kletzen, also gedörrte Birnen, zum Kochen, Backen, Einwecken und Einlagern habe eine große Rolle gespielt. 40 bis 50 Obstbäume um jeden Bauernhof seien seinerzeit eine Selbstverständlichkeit gewesen, so dass von Frühsommer bis zum Spätherbst zahlreiche Obstvarianten geerntet werden konnten, von Klarapfel bis Boskop oder Goldparmäne.

In den 50ern noch 1200 Apfelsorten

In den 50er Jahren habe sich Deutschland beim Obst deshalb noch weitgehend selbst versorgen können, wie Carsten Voigt vom Landschaftspflegeverband Traunstein als Mitveranstalter ergänzte. Allein in Bayern habe es damals die heute kaum noch vorstellbare Zahl von 1200 Apfelsorten gegeben. Zum Vergleich: Weltweit prägen heute 30 bis 35 Apfelsorten das Verkaufssortiment. Auch der Chiemgau und Rupertiwinkel seien von Obstangern ganz selbstverständlich geprägt gewesen, mit vielen regionalen, ans lokale Klima hervorragend angepassten Sorten.

Ab den 50er Jahren leiteten die verbesserten Einkaufsmöglichkeiten für Importobst, ein anderer



Der neue Kreisfachberater für Gartenkultur, Markus Breier (rechts), leitete zusammen mit Vertretern des Landschaftspflegeverbandes eine Begehung auf der Obstwiese von Anni und Richard Geisreiter in Zözenberg bei Waging, zu der etwa 30 Interessierte gekommen waren. – Foto: Ökomodellregion

Lebensstil und sogar staatliche Rodungsprämien – um den Erwerbsobstbau anstelle des Streuobstes zu fördern – eine Umkehr dieser Entwicklung ein. Heute seien mindestens 80 Prozent der damaligen Obstanger gerodet, der Rest oft nur noch rudimentär vorhanden. Verschwunden seien damit auch die großartige Vielfalt von Obstsorten für jeden Verarbeitungszweck und der damit verbundene Erfahrungsschatz in Bezug auf die Sortenkenntnisse. Parallel dazu sei eine äußerst reiche Tier- und Pflanzenwelt, die an extensive Obstanger angepasst war, in ihrer Existenz bedroht.

Totholz wichtiger Lebensraum

Anders ist das im Obstanger der Familie Geisreiter, der nebenbei von Rindern beweidet wird. Durch nachgepflanzte Jungbäume bleibt der Bestand erhalten. Einige rund 70 Jahre alte Obstbäume stehen noch und haben sich zu echten Biotopbäumen entwickelt. Auf Anraten des Landschaftspflegeverbands und des Kreisfachberaters wird Totholz größtenteils belassen – und damit Höhlen für Siebenschläfer und Fledermäuse, morsches Holz für Käfer und Insekten und Wohnraum für Eulen

oder den Grünspecht zur Verfügung gestellt. Denn je vielfältiger das Ökosystem, desto stabiler sei es. So leisteten etwa Vögel einen wichtigen Beitrag zur Vertilgung von Schadinsekten, und ein Hornissenvolk könne Tausende von Wespen als Beutetiere vertilgen, wie Breier und Voigt anhand eines eindrucksvollen hohlen Birnbauers erläuterten. Stolz präsentierten einige der anwesenden Kinder ihre in der Becherlupe gefangenen Laufkäferarten.

„Kommt der Name Streuobstwiese von Einstreu?“, wollte ein Teilnehmer wissen. „Nein“, klärte Voigt auf, „der Name bezieht sich auf die verstreute Anlage der Bäume.“ Und wie es heuer mit den Frostschäden aussieht, fragte ein weiterer Besucher. Solange die Blüte noch zu ist, so Breier, bestünden gute Chancen, dass der größte Teil der Blüten den Frost übersteht. Ab minus zwei Grad könne es allerdings kritisch werden, vor allem bei geöffneten Blü-

ten. Bei der Beweidung der Obstwiesen sei auf Folgendes zu achten: Bei Rindern sollten die Bäume mit einer Einzäunung geschützt werden, Schafe und vor allem Ziegen seien schlecht zur Beweidung geeignet, während sich Gänse dafür anbieten, so Marlene Berger-Stöckl, die Managerin der Ökomodellregion. Wichtig war den Teilnehmern, dass weitere Maßnahmen zum Schutz der Wildbienen vom Landkreis und der Ökomodellregion ergriffen werden, so zum Beispiel bei der Pflege kreiseigener und kommunaler Flächen.

Anders als im Erwerbsobstbau wird der Streuobstanger nicht mineralisch gedüngt und nicht mit Pflanzenschutzmitteln behandelt. Wichtig sei es heute, Sorten auszuwählen, die gegen Schorf oder neue eingeschleppte Krankheiten weitgehend resistent sind, erläuterte Georg Blank sen., der selbst nicht Streuobstanbau, sondern Erwerbsobstbau in Molbaum in der Gemeinde Waging betreibt und seit Jahrzehnten ein erfahrener Kenner von Obstsorten und ihren Eigenschaften ist.

Wer Obstwiesen neu anlegt, erntet nicht nur gesundes und schmackhaftes Obst – er handelt auch nachhaltig und tut etwas für die nächste Generation, er bewahrt die Kulturlandschaft und schafft gute Lebensbedingungen für eine Vielzahl stark bedrohter Tier- und Pflanzenarten. – he

Anleger neuer Wiesen gesucht

Waging am See. Die Ökomodellregion Waginger See-Rupertiwinkel will 1500 Streuobsthochstämme neu pflanzen, wie Projektmanagerin Marlene Berger-Stöckl als Ziel ausgibt. Gut 500 sind seit Anfang 2015 gepflanzt worden, die meisten davon rund um Waging, auf landwirtschaftlichen, privaten und kommunalen Flächen; die Mindestgröße beträgt acht Stück. Das Pflanzgut wird zu 100 Prozent bezuschusst. Weitere Anleger von Streuobsthochstämmen sind deshalb gesucht.

Kooperationspartner ist auf Traunsteiner Seite der Landschaftspflegeverband Traunstein, der den Förderantrag für alle zu bepflanzenden Flächen stellt. Auf Berchtesgadener Seite übernimmt dies die Biosphärenregion, hier wird seit zwei Jahren ebenfalls mit großem Erfolg gepflanzt. Der Eigentümer muss die Bäume selbst pflanzen und kümmert sich um die Pflege; es sei denn, er findet einen Baumpaten, der ihn dabei unterstützt – zehn Baumpaten hat die Ökomodellregion bereits vermittelt. Das Programm wendet

sich besonders an Landwirte und Wiesenbesitzer in Ortsrandlage, so ist zum Beispiel auf dem Mühlberg bei Waging oder in St. Coloman bei Tengling neu gepflanzt worden.

Da der Förderantrag in Kürze gestellt werden muss, sollen sich alle interessierten Wiesenbesitzer bis spätestens Anfang Juni beim Landschaftspflegeverband unter Telefon 0861/58-393 oder, falls die Wiese im Gebiet der Ökomodellregion liegt, unter 0 86 81/4005-37 melden, um einen Ortstermin zu vereinbaren.